

„Sexualpädagogik der Vielfalt“ mit Grenzachtung und Respekt

von Christa Paul

Im Januar 2015 fand in Hamburg eine Demonstration von „Besorgten Eltern“ (1) statt, bei der es zu gewalttätigen Ausschreitungen kam. Die „Besorgten Eltern“ hatten aus Protest gegen die „(Früh-) Sexualisierung“ von Kindern und Jugendlichen in Kindertagesstätten und Schulen aufgerufen. Einige Personen, die der Gruppierung „Besorgte Eltern“ angehören, positionieren sich politisch rechtschaffen. (2) Aus diesem Grund störten Gegendemonstrant_innen in Hamburg deren öffentliches Auftreten.

Die Initiative „Besorgte Eltern“ ist bundesweit aktiv. Neben der befürchteten „(Früh-)Sexualisierung“ wehrt sie sich vehement auch gegen eine Sexualpädagogik, die die Pluralisierung aller Lebens- und Liebesbereiche programmatisch berücksichtigen will.

Dieser pädagogische Ansatz ist unter dem Titel „Sexualpädagogik der Vielfalt“ bekannt. 2008 ist dazu ein von Stefan Timmermanns und Elisabeth Tuider herausgegebenes Buch erschienen, das denselben Titel trägt und als Standardwerk gilt. (3) In ganz Deutschland wenden sich „Besorgte Eltern“ teilweise erfolgreich dagegen, dass dieser sexualpädagogische Ansatz in Schulen und Kindergärten umgesetzt wird. Neben den „Besorgten Eltern“ kritisieren aber auch Akteur_innen, die sich gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend engagieren, die „Sexualpädagogik der Vielfalt“. Insbesondere dieser Kritik wird in diesem Beitrag nachgegangen.

Für Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ist es aus mehreren Gründen wichtig, sich mit sexualpädagogischen Ansätzen auseinanderzusetzen und diese in die eigene pädagogische Arbeit zu integrieren. Eine der Gründe sind die von der BASFI eingeforderten Schutzkonzepte. In der Präambel der Broschüre: „Leitfragen der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration zur Erstellung von Schutzkonzepten für Einrichtungen gem. §§ 45, 79a SGB VIII“ (4) wird hervorgehoben, dass die Entwicklungsprozesse, die mit der Umsetzung von Schutzkonzepten verbunden sind, auf allen Ebenen stattfinden, alle Beteiligten einbeziehen und deren Recht auf Selbstbildungsprozesse sichern sollen.

In diesem Sinn tragen sexualpädagogische Angebote dazu bei, ein Schutzkonzept umzusetzen. Sexualpädagogische Angebote werden in Konzeptionen der Prävention von sexualisierter Gewalt besonders betont. Ein Grundgedanke dabei ist, dass es für Mädchen und Jungen leichter ist, sich Erwachsenen anzuvertrauen, wenn sie lernen, über Sexualität zu sprechen. Zudem ist Sexualität in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ohnehin – wenn nicht offen,

dann doch unterschwellig – im Alltag als Thema präsent: Ein weiterer Grund dafür, sich mit sexualpädagogischen Konzepten zu beschäftigen.

Die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ greift frühere Ansätze der Sexualpädagogik auf und erweitert diese um den Aspekt der „Vielfalt“. Dazu erläutern die Autor_innen im Vorwort des schon erwähnten Standardwerks, diese Erweiterung würde die „Entwicklung der Massenkommunikationsmedien wie Internet, Fernsehen, Zeitschriften und Handy sowie die veränderten

Einstellungen zu Sexualitäten, Geschlechtern und Identitäten, Lebensstilen und Beziehungsformen“ berücksichtigen. (5) Weitere Gründe für die Erweiterung bisher gängiger sexualpädagogischer Ansätze nennen Timmermanns und Tuider in konzeptionellen Überlegungen, die sie dem umfangreichen Methodenteil in ihrem Buch voranstellen. Dort schreiben sie: „So möchten wir mit den hier zusammengestellten Methoden auch einen Beitrag leisten für die Gleichberechtigung und Anerkennung von Frauen, Männern und Transgendern sowie Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters, für die Rechte von Lesben, Schwulen und Bisexuellen, für die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen und für die freie Wahl der Lebens- oder Ehepartner bzw. -partnerinnen.“ (ebd., S. 15)



Sexualpädagogische Angebote tragen dazu bei, ein Schutzkonzept umzusetzen.

Den Autor_innen geht es dabei darum, gesellschaftliche Normen, Normalitäten und Identitätszwänge kritisch zu reflektieren und damit verbundene Ängste besprechbar zu machen. Das Konzept zielt darauf ab, sich über Haltungen, Positionen und sexuelle Identitäten auszutauschen, diese anzuerkennen und deren Abwertung zu verhindern. Sexuelle Selbstbestimmung und Menschenrechte fungieren dabei als Orientierungspunkte für Grenzen, die eingehalten werden sollen.

Die „Besorgten Eltern“ richten sich gegen diesen Ansatz. Sie sprechen sich insbesondere dagegen aus, Homosexualität als Normalität darzustellen. Ihr Protest richtet sich aber auch dagegen, dass sexualpädagogische Themen in Kindertagesstätten überhaupt aufgegriffen werden. Außerdem beanspruchen die „Besorgten Eltern“ für sich das Recht mitzubestimmen, wie Sexualität im Schulunterricht besprochen wird. Mit dem Hinweis einer „Frühsexualisierung“ wenden sie sich gegen „jede ideologisch motivierte Umerziehung, Indoktrination und Entmündigung“ und fordern, „die für die Kinder, Familien und die Gesellschaft schädlichen, auf dem Genderismus basierenden unwissenschaftlichen Maßnahmen in allen Bildungseinrichtungen zu beenden.“ (6) Die Bezeichnung „Genderismus“ soll auf Übertreibungen in der Gendertheorie hinweisen, die bestehende Geschlechterverhältnisse in Folge von sozialen Zuschreibungen kritisch hinterfragt. Es sind oftmals sehr konservative, christlich-fundamentalistische Zusammenschlüsse und Einzelpersonen, die diesen Begriff verwenden. (7)

Die „Besorgten Eltern“ positionieren sich somit inhaltlich in einer Art und Weise gegenüber der „Sexualpädagogik der Vielfalt“, die von Akteur_innen, die sich gegen sexualisierte Gewalt und Kindheit wenden, nicht geteilt wird. Kritisch äußern sich diese jedoch ebenfalls über die „Sexualpädagogik der Vielfalt“.

Die Kritik am Konzept der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ von Akteur_innen, die sich gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend engagieren, richtet sich nicht gegen deren Inhalte, sondern gegen einzelne der vorgeschlagenen Methoden. Der Vorwurf lautet, diese Methoden würden die

Es ist eine Täterstrategie, Kinder in Gespräche mit sexuellen Themen zu verwickeln und ihre Widerstände mit falscher Scham abzutun.

persönlichen Grenzen von Kindern und Jugendlichen nicht ausreichend berücksichtigen. Prävention von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend geht davon aus, dass Sexualpädagogik einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, sexualisierte Gewalt zu verhindern. Denn, wenn es für Kinder und Jugendliche vertraut ist, über Sexualität zu sprechen, wenn das Sprechen darüber kein Tabu ist, wenn Kinder und Jugendliche Wissen über Sexualität haben, dann, so die Überlegung, fällt es ihnen auch leichter, zu erkennen, wenn sich jemand übergriffig verhält und sie können sich schneller hilfesuchend an eine erwachsene Person zu wenden. Dazu kann auch die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ beitragen. Zumal respektvolles Verhalten darin auch als eine Prämisse gilt. Doch einzelne darin vorgeschlagene Methoden werden von Akteur_innen der Kinderschutzbewegung als eine Überforderung für Kinder und Jugendliche eingeordnet und im Sinn präventiver Ansätze als kontraproduktiv.



Foto: S. Baumgardt

So schreibt der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung, Johannes Rörig, in einem Zeitungs-Kommentar: „Wenn beispielsweise Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse über ihre eigenen sexuellen Erfahrungen sprechen sollen, ist das grenzüberschreitend und nicht akzeptabel.“

(8) Rörig äußert damit seine Befürchtung, dass er ein behutsames Vorgehen bei der Umsetzung der Methoden nicht immer gegeben sieht. Diese Befürchtung steht im Zusammenhang mit der Gewichtung der Ziele der „Sexualpädagogik der Vielfalt“. Als oberstes Ziel kann die Enttabuisierung von traditionell randständigen sexuellen Orientierungen und Praktiken betrachtet werden. Timmermann und Tuider betonen zwar mehrmals, dass die vorgeschlagenen Methoden respektvoll umgesetzt werden sollen, doch bei einigen Methoden scheint dies nur schwer möglich zu sein. Damit steht also die Frage im Raum, was zu berücksichtigen ist, wenn sich Sexualpädagogik offensiv positionieren und Tabus ansprechen will, ohne dabei persönliche Grenzen von Kindern und Jugendlichen zu verletzen. Hinzu kommt, dass die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ sexualisierte Gewalt nur marginal thematisiert.

Sexualpädagogische Arbeit zielt darauf ab, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu positivem sexuellem Erleben zu bieten.

Angesichts des Ausmaßes sexualisierter Gewalt scheint deren Bedeutung in dem Konzept der „Sexualität der Vielfalt“ nicht ausreichend berücksichtigt zu sein. Angaben über die Anzahl von Betroffenen liefert eine retrospektive Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen aus dem Jahr 2011. Diese Studie hat ermittelt, dass 7,4% der weiblichen Befragten angaben, als Mädchen bis zu einem Alter von einschließlich 16 Jahren sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erfahren zu haben und 1,5% der männlichen Befragten gaben an, als Jungen bis zu einem Alter von einschließlich 16 Jahren sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erfahren zu haben. Berücksichtigt werden muss dabei auch, dass sexualisierte Gewalt nach wie vor ein tabuisiertes Thema ist. Das zeigt sich beispielsweise daran, wie schwer vorstellbar es ist, dass Betroffene diese Erfahrung in ein Gespräch einbringen, ohne dass dies zu erheblichen Irritationen führt.

Sexualisierte Gewalt gehört nicht zu den klassischen Kernthemen sexualpädagogischer Arbeit, die darauf abzielt, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu positivem sexuellem Erleben zu bieten. Das kann als Grund dafür gelten, warum die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ sexualisierte Gewalt nur am Rande erwähnt. Die kritischen Einwände von Akteur_innen, die sich gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend engagieren, richten sich jedoch nicht nur gegen die geringe Aufmerksamkeit, die dem Thema gewidmet wird. Kritisiert wird, wie das Beispiel von Johannes Rörig zeigt, dass betroffene Kinder und Jugendliche durch einzelne der vorgeschlagenen Methoden einer immensen Belastung ausgesetzt werden.

Als besonders fragwürdig gilt die Methode „Galaktischer Sex“. (9) Bei dieser Methode, die als soziale Gruppenarbeit mit Jugendlichen ab 15 Jahren empfohlen wird, sollen die Jugendlichen Begriffe und Bezeichnungen für sexuelle Praktiken nennen. Auch verbotene Sex-Praktiken, wie „Sex mit Personen unter 14 Jahren“, sollen dabei erwähnt werden. Im Anschluss daran sollen die Jugendlichen „Ekliges, Pervernes und Verbotenes“ nennen und „galaktische Sexpraktiken“ erfinden und „galaktisches Sex-Spielzeug entwerfen“.

Sensibilität gegenüber
Grenzüberschreitungen zu entwickeln
ist notwendig.

Einzelne Methoden werden von
Akteuren der Kinderschutzbewegung
als eine Überforderung für Kinder
und Jugendliche eingeordnet.



Johannes Rörig, der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, sagt dazu: „Schamgefühl ist ein wichtiger Schutz für Mädchen und Jungen, um zu spüren, wann ihre Grenzen verletzt werden, und sich entsprechend zu schützen. Es ist eine bekannte Täterstrategie, Kinder in Gespräche mit sexuellen Themen zu verwickeln und ihre schützenden Widerstände mit falscher Scham abzutun. Bei Mädchen und Jungen, die Grenzüberschreitungen gewohnt und deshalb desensibilisiert sind, haben die Täter ein leichteres Spiel. Deshalb ist es so wichtig, dass diese Grenze in der Sexualpädagogik nicht überschritten wird, sondern ganz im Gegenteil die Bedeutung von Intimität sowie der achtsame Umgang mit den eigenen Grenzen und dem eigenen Körper („Mein Körper gehört mir“) vermittelt werden.“ (10)

An dieser Stelle ist noch ein weiterer wichtiger Grund für diese kritischen Einwände zu nennen: Elisabeth Tuider, der Mitbegründerin der „Sexualpädagogik der Vielfalt“, wird eine persönliche Nähe zu Personen vorgeworfen, die sich in den 80er und frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts dafür ausgesprochen haben, die Gesetze, mit denen sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern unter Strafe gestellt werden, abzumildern oder abzuschaffen. (11) Damit steht der Vorwurf im Raum, dass Pädophile sich bewusst gegen kritische Einwände positionieren, da sie ein Interesse an einer Desensibilisierung von Kindern haben, um ihren sexuellen Interessen nachkommen zu können.

Die Frage lautet also, ob die Ziele der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ (Kinder und Jugendliche die Vielfalt von Sexualität nahezubringen, mögliche Ängste und Vorurteile abzubauen) mit den Methoden erreicht werden können, die sie hierfür vorschlägt. Die Autor_innen des Standardwerks betonen, dass Selbstreflexion für Sexualpädagoginnen und Sensibilität für eigene Grenzen wichtig sind. (12) Dies soll ihnen dabei helfen zu beurteilen, ob sie in der Lage sind, eine der vorgeschlagenen Methoden gut – im Sinn von offen und für die Kinder und Jugendlichen zuträglich – anwenden können. Doch zumindest ebenso wichtig ist, dass die Sexualpädagog_innen, die die „Sexualpädagogik der

7,4% haben als Mädchen und 1,5% als Jungen bis zu einem Alter von 16 Jahren sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erfahren.

Vielfalt“ umsetzen, ein Gespür für die Grenzen der Mädchen und Jungen haben, an die sie diese pädagogischen Ansätze herantragen.

Sexualpädagogisches Handeln sollte deshalb mit einer Haltungsentwicklung gegenüber Sexualität und Gewalt der dafür zuständigen Pädagog_innen verknüpft sein. Eine solche Auseinandersetzung birgt das Potential, eine weitreichende und nachhaltige Sensibilität gegenüber Grenzüberschreitungen zu entwickeln, die notwendig ist, um sexualisierter Gewalt präventiv entgegenwirken zu können. Dabei sollten auch (Macht-)Strukturen in der eigenen Einrichtung und die Frage, ob und inwiefern die Mitarbeiter_innen und die Kinder und Jugendlichen grenzwahrend miteinander umgehen, in den



Blick genommen werden. Für die einzelne Einrichtung können interne Fortbildungen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, eine Kultur zu etablieren, in der Grenzwahrung und Achtsamkeit tragende Säulen sind. Außerdem sollte bei sexualpädagogischen Angeboten der Aspekt der Freiwilligkeit berücksichtigt werden und Kinder und Jugendlichen selbst darüber entscheiden können, ob sie sich mit dem Thema Sexualität beschäftigen möchten.

Letztlich zielt die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung gegenüber Sexualität und Gewalt darauf ab, Freiräume zu schaffen und Schutz zu bieten, um einen offenen Austausch auch über schwierige Themen zu ermöglichen. (13) Zur Kontroverse über die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ kann deshalb abschließend festgestellt werden: Sexualität in ihrer Vielfalt zu thematisieren ist ein wichtiges Anliegen, gelingen – im Sinne einer Förderung der Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen – kann es jedoch nur, wenn Grenzwahrung und Respekt dabei ständig präsent sind.

Anmerkungen / Literatur:

- 1) <http://www.eltern-hamburg.de>
- 2) <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/57/besorgniserregende-eltern>, zuletzt abgerufen am 29.3.2016
- 3) Timmermanns, Stefan, Tuider, Elisabeth, Sexualpädagogik der Vielfalt, Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit, Juventa 2008
- 4) <http://www.hamburg.de/kinderschutz/fachkraefte/3741546/start/>, zuletzt abgerufen am 24.3.2016. Dort zu finden unter: Arbeitshilfen
- 5) Timmermanns, S. 5
- 6) <http://www.eltern-hamburg.de/eltern-hamburg/über-uns/>, zuletzt abgerufen am 14.3.2016
- 7) Sabine Hark / Paula-Irene Villa (Hg.), Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld, 2015.
- 8) <http://www.taz.de/Debatte-Aufklaerung-in-der-Schule!/5020636/>, zuletzt abgerufen am 14.3.2016
- 9) Timmermanns, S. 125
- 10) <http://www.taz.de/Debatte-Aufklaerung-in-der-Schule!/5020636/>, zuletzt abgerufen am 14.3.2016
- 11) <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/experten-war-nen-vor-zu-frueher-aufklaerung-von-kindern-13203307-p2.html>, zuletzt abgerufen am 24.3.2016
- 12) Timmermanns, S. 26f
- 13) Siehe dazu auch: Braun, Brigitte: Prävention sexualisierter Gewalt – Verständnis und Haltung, in: Sexualisierte Gewalt, Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Heft 2-2015.



Dr. Christa Paul

ist Dr. phil. und Dipl. Sozialpädagogin und in den Arbeitsbereichen Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising sowie in der Geschäftsführung des Allerleirauh e.V. tätig.